

Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt am Karfreitag, dem 25. März 2016

Sperrfrist: 25.03.2016, 16.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort

Lesungen vom Karfreitag

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Golgota - der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wird. Golgota lag außerhalb der Stadt Jerusalem. Es gibt die Vermutung, dass dieser Fels mitten in einer Müllhalde gelegen habe. Eine Müllhalde! Ob diese Aussage stimmt oder nicht - das Bild ist sprechend: Wie viel wirft man weg, am besten außerhalb von bewohnten Ortschaften. Was „Wegwerfgesellschaft“ bedeutet, darüber wissen wir sehr viel zu sagen. Wir sind Teil dieser Gesellschaft. Vielleicht gehen wir heute mit dem Müll etwas sorgfältiger um, sortieren ihn sehr genau, können mit der einen oder anderen Sache per Recycling noch etwas anfangen – trotzdem werfen wir noch viel weg. Wie ein Weggeworfener wird der Herr behandelt.

Dazu passt auf jeden Fall, dass Jesus nicht innerhalb der Stadtmauern von Jerusalem hätte sterben können. Verurteilte schaffte man hinaus, damit der heilige Bezirk von Verbrechern unberührt bleibt. So wird Er also hinausgeworfen, entsorgt, wie Müll weggeworfen. Seine Gesellschaft beschreibt der Evangelist sehr deutlich: *„Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere, auf jeder Seite einen, in der Mitte Jesus“* (Joh 19, 18). Die Berichte der anderen Evangelien sagen ausdrücklich, dass es sich um Verbrecher bzw. Räuber gehandelt hat. Jesu Standort ist klar: Außerhalb der Stadt, vielleicht in einer Müllhalde, mitten zwischen Verbrechern. Das ist Sein Ende.

Seit Jahren landen tausende von Menschen, die es in der Not ihrer Heimat nicht mehr aushalten, und die in überfüllten Booten das Land erreichen wollen, im Mittelmeer wie in einer großen Müllhalde. Manche erreichen das Festland, viele finden im großen Meer ihren Tod. Die globalisierte Welt weiß schlecht mit ihnen umzugehen. Daran erinnern wir uns auch heute angesichts des gekreuzigten Erlösers!

Und heute feiern wir den - von den Menschen verworfen, weggeworfen. Liebe Schwestern und Brüder, so heißt es bereits im Buch der Psalmen: Dort ist die Rede von einem kostbaren Stein, den die Bauleute verwerfen, der aber zum Eckstein wird (vgl. Ps 118, 22). Die Kirche hat es immer auf den gedeutet, dessen Tod wir am Karfreitag erinnern. Der Prophet Jesaja lässt es vorausblickend sagen: *„Er wurde vom Land der Lebenden abgeschnitten und wegen der Verbrechen seines Volkes zu Tode getroffen. Bei den Ruchlosen gab man ihm sein Grab, bei den Verbrechern seine Ruhestätte“* (Jes 53, 8b-9a). Stunden vor diesem furchtbaren Tod hatte es bereits angefangen: Der Verräter hatte ihn bereits aufgegeben und in die Hände der Soldaten überliefert, gewissermaßen weggeworfen. Petrus, auf den Jesus so viel Verantwortung lasten wollte, der hervorragende Sprecher des Jüngerkreises, ist bei der ersten

Rückfrage eingeknickt und hat Ihn verleugnet. Ja: Das ist Sein Schicksal: Verraten, verkauft, verleugnet, verworfen. Katastrophal!

Wäre nicht die Erfahrung der Auferstehung, wäre dieses Kapitel längst geschlossen. Dieser Getötete wäre ein Toter, wie es viele andere vor und nach ihm gab. Die Geschichte würde es nicht interessieren, ob das Todesurteil gerecht war, ob es sich um einen Scharlatan handelte oder einen Propheten, der nicht zum Zug kam. All das gab es bereits oft. Aus diesem katastrophalen Untergang, aus der die Macht des Lebens aufbrach, eröffnet sich uns die Perspektive, in diesem furchtbaren Geschehen, in dieser Finsternis, die Macht Gottes und Sein Licht sehen zu können. Zugleich aber auch – und deshalb ist Karfreitag noch nicht das Osterfest – die furchtbare Macht des Bösen, die es geschafft hat, Gott wegzuwerfen auf die Müllhalde der Geschichte, auch diesen Menschen Jesus von Nazareth, wie so viele Unschuldige, zu richten und auszulöschen.

Wie schmerzhaft mussten wir das in dieser Woche wieder angesichts der Terroranschläge von Brüssel erfahren. Die Macht des Bösen ist stark. Aber Terror und Gewalt werden nicht das letzte Wort haben. Ja, es gibt den Karfreitag – für Jesus Christus am Kreuz und für die Opfer von Brüssel und für ihre Angehörigen am vergangenen Dienstag. Aber Ostern kommt. Und gerade heute am Karfreitag, wenn das Böse scheinbar zu siegen scheint, ist die Botschaft umso wichtiger, dass letztlich die allumfassende Liebe Gottes triumphieren wird.

Die Macht der Auferstehung lässt Wahrheit werden, was der Prophet Jesaja vom Gottesknecht sagte: *„Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht“* (Jes 53, 10a. - 11a). An diesem Karfreitag ist Ungeheures geschehen: Gott hat es auf sich genommen, ausgelöscht zu werden. So hat es Paulus bereits gedeutet, wenn er dieses Geschehen mit den Worten auslegt: *„Er entäußerte sich, er machte sich selbst zunichte“* (so sinngemäß aus Phil 2, 7). Gott vernichtet förmlich Seine Gestalt, geht ganz tief in die des Gekreuzigten ein, richtet sich zugrunde, in den Abgrund des Todes, um bis ins Letzte auszukosten, was uns Menschen erwartet: Im Tode leiblich zu zerfallen, wenn wir wirklich zum Staub zurückkehren.

Liebe Schwestern und Brüder, es klingt geradezu gottlos, blasphemisch, von dem, der so viel von der Liebe Gottes gesprochen hat, so unendlich oft Seine Liebe den Menschen zugewandt hat, bis in die letzte Stunde Seines Lebens deutlich macht, dass Er sich mit Fleisch und Blut hingibt, von einem Weggeworfenen zu reden und Ihn mit Müll zu vergleichen. Aber genau das ist diese Stunde des Karfreitags in ihrer totalen Schrecklichkeit; denn sie zeigt uns den Ausbund des Bösen. Es ist fähig, Ihn zu Boden zu drücken. Pilatus hat Ihn in Seiner entstellten Gestalt dem Volke gezeigt und gerufen: *„Seht, da ist der Mensch“* (Joh 19, 5). Da ist der Mensch hingekommen! Und: Da ist Gott hingekommen, dass Er das mitmacht, liebe Schwestern und Brüder.

So zeigt sich Seine verschwenderische Liebe am tiefsten. Sie geht durch Verrat, Verleumdung und das Verworfenwerden hindurch. Die Weite Seines Erbarmens vermag es, in diese Enge hineinzugehen, um uns in den Folgen der Sünde, der Gottesferne, des Todes zu begegnen, um uns gerade dort zu zeigen, wie weit die Tür Seines Erbarmens geöffnet ist. Gerade in der Ohnmacht dieser Liebe zeigt sich, dass das Herz der Welt, Sein göttliches Herz, nicht aufhört, für uns zu schlagen.

Auch wenn wir es gar nicht wahrhaben wollen, dass wir des Erbarmens Gottes bedürfen, weil wir uns nicht bewusst sind, wie sehr wir im Knäuel der Sünde verstrickt sind, ruft uns die Feier des Karfreitags auf, in das Gesicht dieses Gekreuzigten zu schauen, von Ihm abzulesen,

dass Er die Wahrheit unseres Lebens tiefer kennt, als wir es begreifen können. Die Liebe scheut sich nämlich nicht, die unangenehme Wahrheit unseres Lebens aufzudecken und uns zu zeigen, dass es um uns nicht so gut steht, weil wir im Netzwerk des Bösen verstrickt sind. Dieses Netz verbindet uns nicht miteinander, sondern es trennt. Und von Gott zumal.

Wenn wir in das Gesicht dieses Gekreuzigten blicken, sehen wir, dass Er uns nicht den Spiegel vorhält, um uns zu zeigen, wie elend wir sind. Er will uns nicht entblößen. Im Gegenteil: Er umkleidet uns mit Seiner erbarmenden Liebe, die allein es möglich macht, ein „Ja“ zu unserer persönlichen Sünde, zu unseren Fehlern und Schwächen zu sagen. Allein diese Liebe macht es möglich, heil zu werden und heil zu sein.

Ich erinnere an die ersten Worte der Heiligen Schrift. Nachdem sich die Menschen von Gott abgewandt hatten, ruft Gott nach Ihm. Er schreit: „*Wo bist du?*“ (Gen 3,9.21). Er verjagt ihn nicht einfach nackt aus dem Paradies, sondern er kleidet ihn. Am Kreuz schreit auch der Mensch. Dieser Schrei ist eine Antwort auf die Suche Gottes. Er, der Mensch, sucht Gott: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ (Mt 26,27). Diesem Schrei kann Gott nicht widerstehen. Durch die Bitte um Gottes Zuwendung, um Sein Erbarmen, wird der Mensch mit Barmherzigkeit umkleidet.

Die „Heilige Pforte“ hier an unserem Dom ist relativ eng. Man kann nur als Einzelner hindurchgehen. Das ist höchst sinnvoll: Sich dem Erbarmen Gottes zu öffnen ist zunächst einmal meine eigene ganz persönliche Sache. Stelle ich mich ihr aber, werde ich hinausgeführt in die Weite Seiner Liebe: Mich von Ihm geliebt zu wissen, der für mich am Kreuz gestorben ist, und daraus die Kraft zu empfangen, mit Ihm in Liebe zu wirken in dieser Welt, ohne Obergrenze, ohne Vorbehalt, in immer neuem Ringen, im Fallen und Aufstehen, selbst dann, wenn mir diese meine Liebe wie weggeworfen vorkommt.

Liebe Schwestern und Brüder, aber gerade dann darf ich mich doch wohl in bester Gesellschaft befinden – indem wir dankbar niederknien und Ihm zurufen: Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, erbarme Dich unser.

Amen.